

# Das Kloster Paradies und seine Erneuerung: Architekt Martin Risch, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 19

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59603>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Kloster Paradies und seine Erneuerung

Architekt MARTIN RISCH, Zürich

## Aus der Geschichte des Klosters

Eine Schülerin des hl. Franz von Assisi, die hl. Clara, gründete einen Frauenorden, der das franziskanische Ideal auf seine Weise zu verwirklichen trachtete. Klarissen treffen wir schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Konstanz. Grosszügige Schenkungen der Kyburger ermöglichten den vor den Toren der Stadt Konstanz siedelnden Klarissen im Jahre 1253 die Verlegung ihres Klosters von der unruhigen Marktstadt an das idyllische Rheinufer oberhalb Schaffhausen. Der klösterliche Besitz dehnte sich als Streubesitz bis ins untere Thuratal, in den Klettgau und Hegau, bis nach Konstanz, Ueberlingen und Ravensburg aus. Der Schaffhauser Rat trachtete schon früh darnach, den Schutz, für den das Kloster dankbar war, in Herrschaft zu verwandeln und hob schliesslich zur Reformationszeit das Kloster auf, ohne seinen Eingriff auf eindeutige Rechtstitel stützen zu können. So konnten die katholischen Orte einen Prozess wegen widerrechtlicher Aneignung des Klostervermögens gegen Schaffhausen führen, der zeitweise schweizerisches und beinahe europäisches Aufsehen erregte. Das im Jahre 1574 gefällte Urteil sprach der Stadt Schaffhausen die Hoheitsrechte über das Kloster ab und auferlegte ihr zudem die Herausgabe von zwei Dritteln des Klostervermögens. Die katholischen Orte setzten hierauf die Wiederbesiedelung des Klosters mit Klarissen durch.

Ueber die bauliche Gestalt der mittelalterlichen Klosteranlage ist wenig überliefert. Die Brandkatastrophe von 1587 hinterliess nur spärliche Trümmer. Um so einheitlicher und grosszügiger konnte der Neubau errichtet werden; er war um 1600 vollendet und ist in den grossen Linien bis heute erhalten.

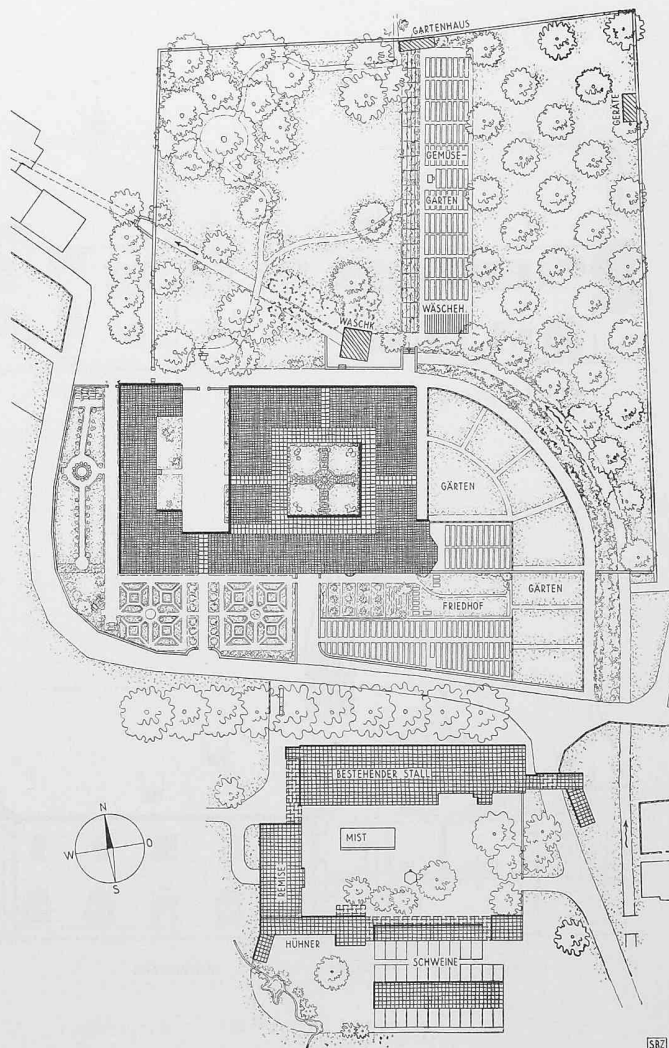
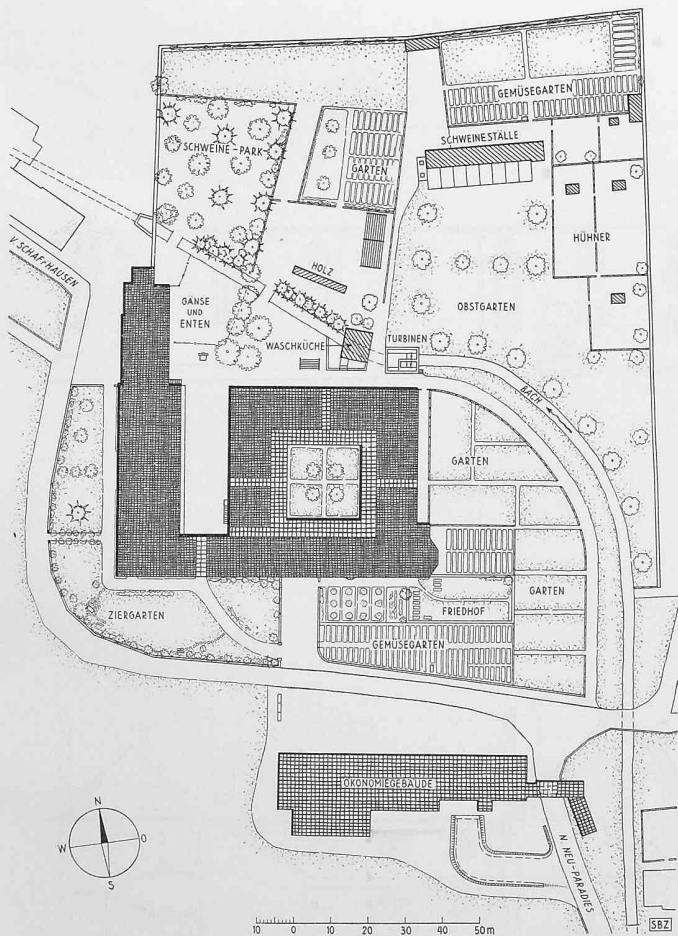
Bei aller Beachtung der franziskanischen Einfachheit legten die katholischen Orte Wert darauf, den Neubau zu einem Denkmal ihres Sieges werden zu lassen.

In den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts löschte die Welle der Klosteraufhebungen auch das nur noch schwach brennende klösterliche Lichtlein zu Paradies aus. Der Kanton Thurgau verkaufte die Klostergebäude auf öffentlicher Steigerung. Bäuerliche und gewerbliche Betriebe aller Art versuchten ihr Glück innerhalb der alten Klostermauern. Niemand aber machte sich Sorge darüber, dass ein edles Bauwerk verkam und Kunstgut aller Art, von den Glasmalereien des Kreuzgangs bis zum Wandtäfer des Aebtissinnenzimmers, verschleudert wurde.

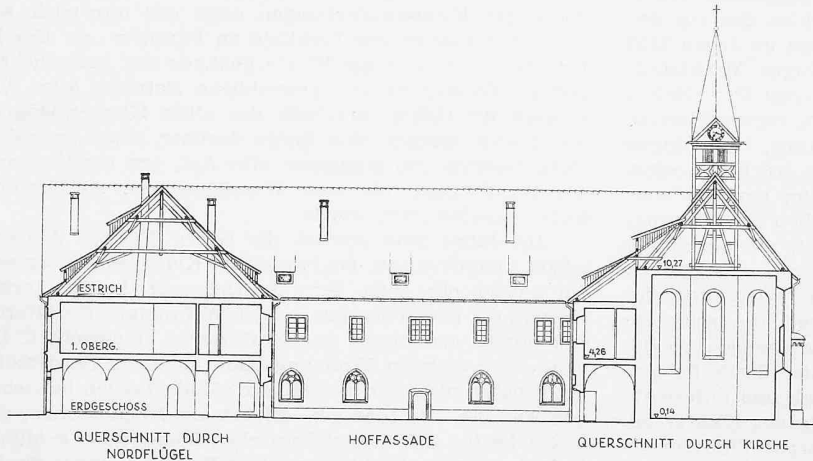
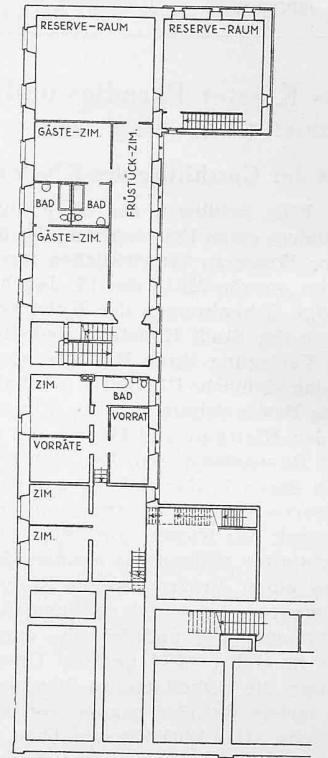
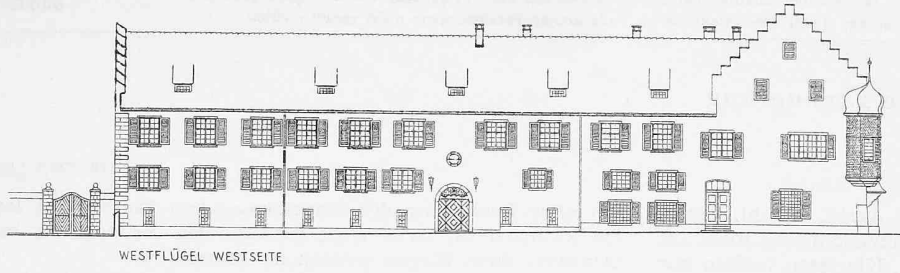
Im Jahre 1918 erwarb die Georg Fischer Aktiengesellschaft, Schaffhausen, das Paradieser Klostergut. Nun erhielten die Bauten eine neue Zweckbestimmung. In den geräumigen Flügeln der Klosteranlage wurden Wohnungen für ältere Werkangehörige der Eisen- und Stahlwerke eingerichtet. Der Gedanke des sozialen Wohnungsbaus löste die Bewirtschaftung des Klostergrundes, wie sie seit der Säkularisation betrieben worden war, ab. Die Idee vom Dienst am Mitmenschen, die einst in der besten Zeit franziskanischen Mönchtums geblüht hatte, hielt in moderner Verkleidung ihren Wiedereinzug in das Kloster.

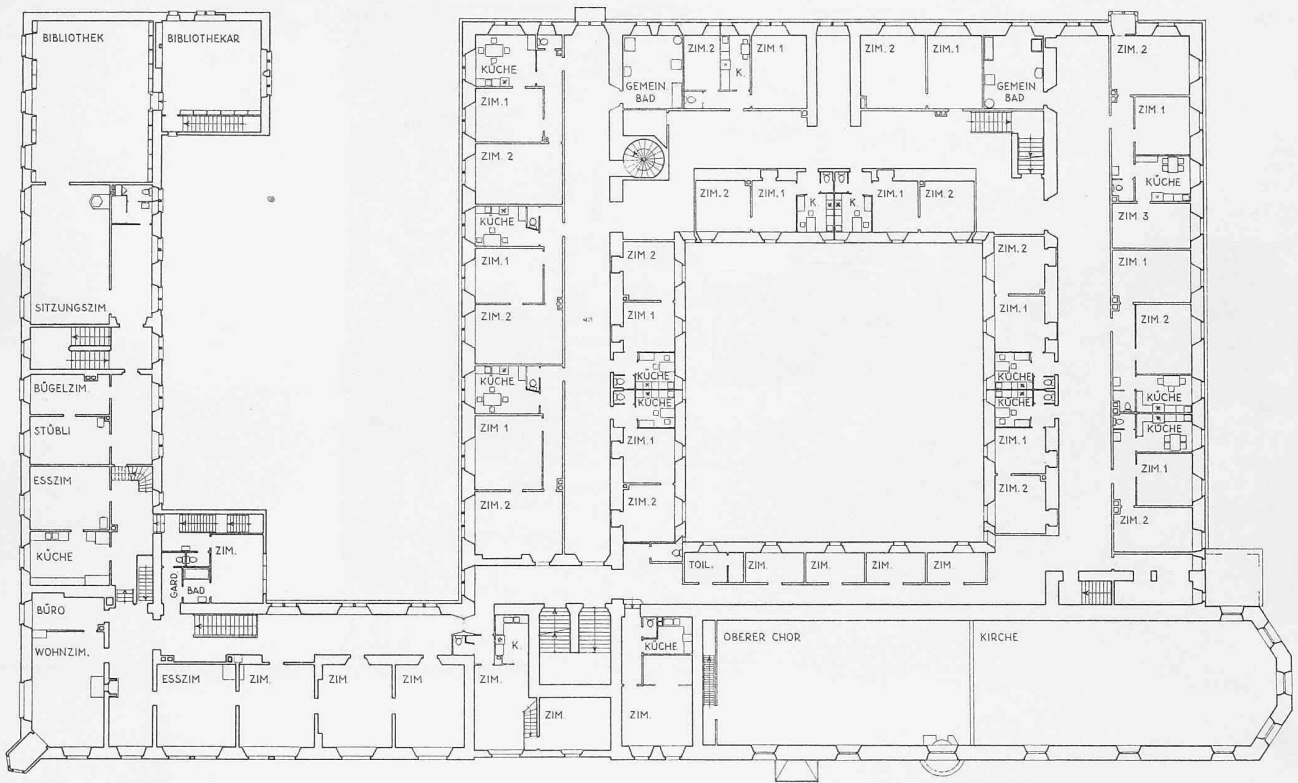
Die Einrichtung der 1948 gegründeten Eisen-Bibliothek in den Räumlichkeiten des Klosters bedingte innere Umbauten; parallel gingen Wiederherstellungsarbeiten, die nun das Baudenkmal erneut in seiner ganzen Gediegenheit in Erscheinung treten lassen.

DK 725.5 (494.31)

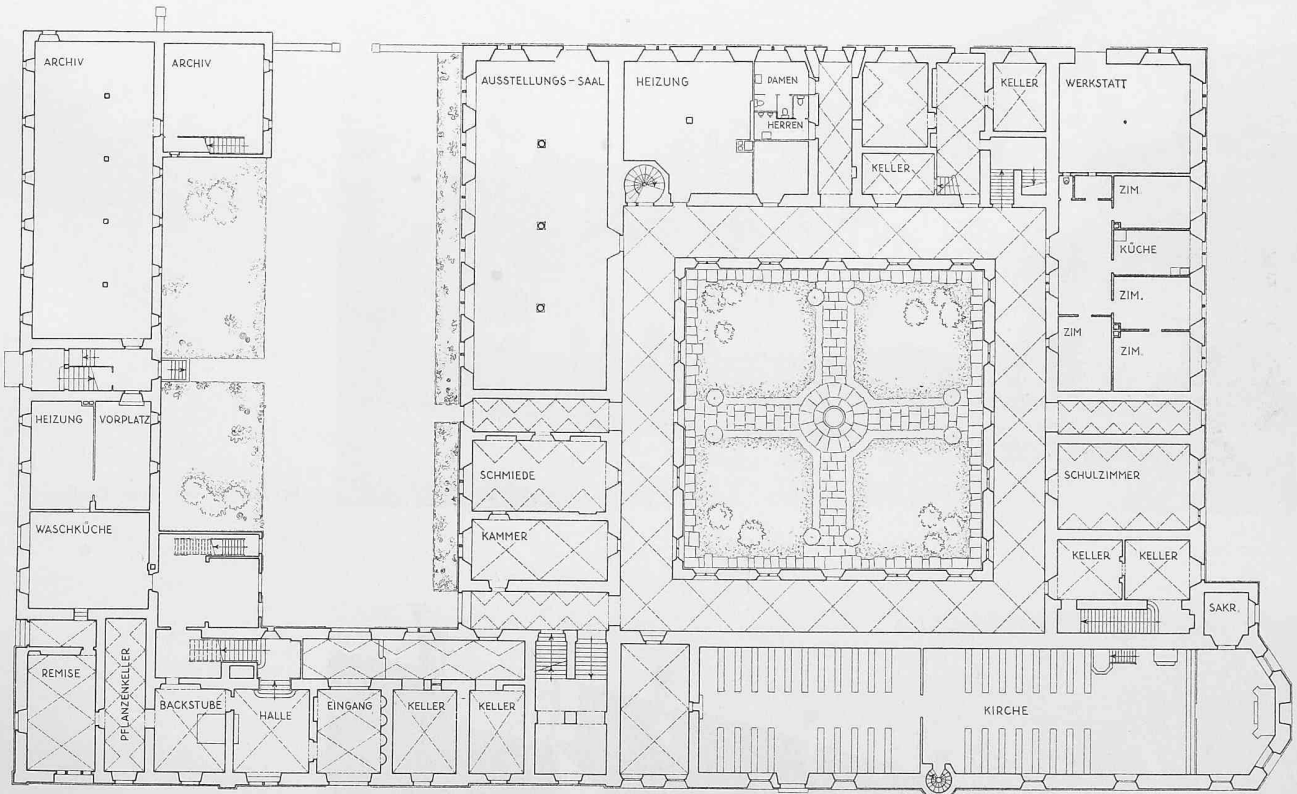


Lagepläne des Klosters Paradies, oben vor dem Umbau, rechts nach dem Umbau; Masstab 1:2000.





1. Obergeschoss



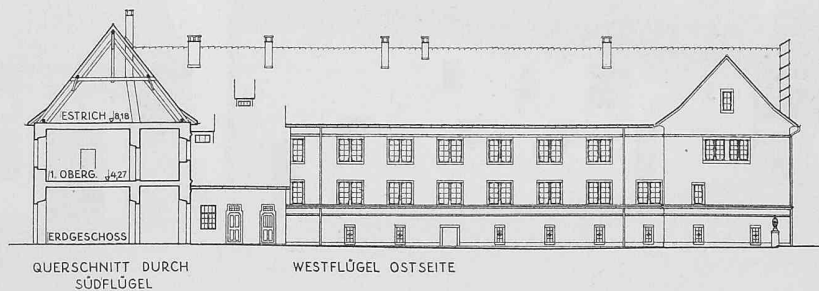
Erdgeschoss

# Das Kloster Paradies

Architekt M. RISCH, Zürich

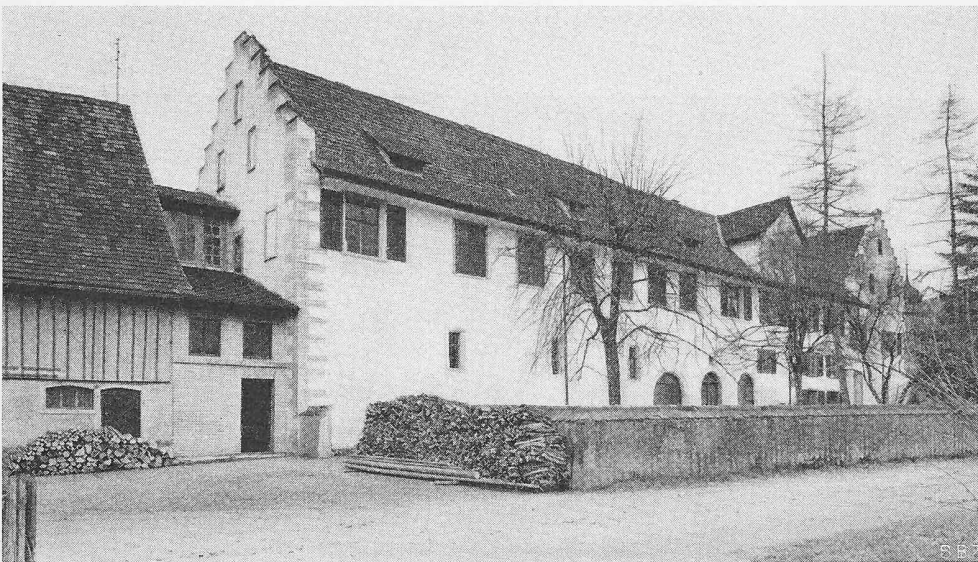
Grundrisse, Schnitte und Ansichten

Masstab 1 : 500

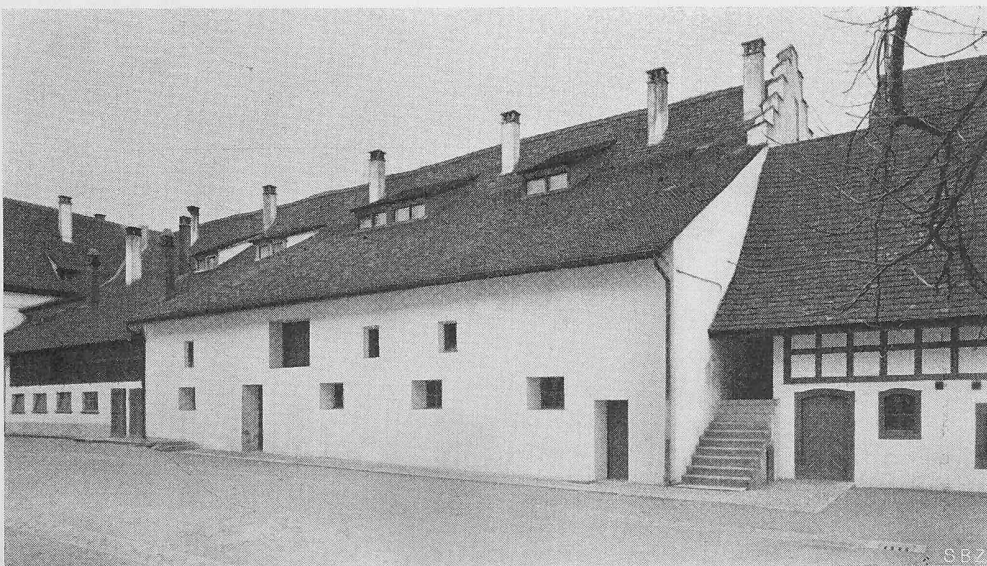




Blick aus Osten auf die Kirche



Westseite vor dem Umbau



Westhof vor dem Umbau

## Die Erneuerung des Klosters

Wenn ein Kultur- und Baudenkmal neuen Zwecken zugeführt und ihm damit frisches Leben eingehaucht werden kann, so ist dies die beste und schönste Form seiner Erhaltung. Dieser Leitgedanke hat auch die Firma Georg Fischer Aktiengesellschaft in Schaffhausen geführt, als sie durch den Kauf der ehemaligen Klosterliegenschaft Paradies bei Schlatt durch den Beschluss zur Erstellung eines generellen Planes als Grundlage für die etappenweise Erneuerung die Instandstellung der verwahrlosten Klosteranlage in die Wege leitete. Heute ist der bedeutendste Teil des Projektes schon Wirklichkeit geworden.

Zunächst galt es, die nach der Säkularisation des Klosters unter dem Gesichtspunkt der rücksichtslosen Ausbeutung durch die Vorgänger zu landwirtschaftlichen Zwecken erstellten Zutaten zu entfernen. Vor allem bedurfte der westliche Hof einer durchgreifenden Säuberung. Der grosse Saal in der Nordwestecke im Erdgeschoss des Konventgebäudes, vermutlich der ehemalige Konventsaal, musste von seiner Verwendung als Wagenremise befreit werden. Die Wohnungsverhältnisse im I. Stock des Konventgebäudes bedurften einer gründlichen Sanierung. Als architektonischer Fremdkörper aus neuerer Zeit muss der Zwischenbau mit der Loggia zwischen der Kirche und dem Verwaltungsflügel umgestaltet werden. Hand in Hand mit der Erneuerung der Bauten geht die Umgestaltung der nächsten Umgebung. Vor allem müssen die landwirtschaftlichen Betriebe wie Schweineställe und Hühnerhöfe aus den eigentlichen Klosterbauten und Gärten entfernt und mit den bestehenden Oekonomiegebäuden südseits des Klosters zu einem richtigen Gutshof vereinigt werden.

Damit ist bereits energisch begonnen worden, und als bedeutendstes Werk dieser Etappe ist eine Remise erstellt worden, wodurch der ehemalige Konventsaal geräumt werden konnte. Der nördliche Park innert der Klostermauern ist weitgehend geräumt und in eine schöne Grünanlage verwandelt worden, in der der alte Baumbestand nun voll zur Wirkung kommt. Von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des Parkes war der Abbruch des am Nordende des ehemaligen Gästehauses angebauten Bauernhauses.

Die Erneuerung der Klosterbauten bedurfte einer tragfähigen Grundlage in Form eines Bauprogrammes, das die neuen Zweckbestimmungen festlegte. Dieses ergab sich zwanglos. Seinen wichtigsten Teil bildete die Beschaffung von Räumlichkeiten für die im Jahre 1948 gegründete «Eisenbibliothek» und eines Sitzungssaales. In zweiter Linie galt es, ein Gästequartier zu erstellen, wo Gäste der Bauherrschaft oft für längeren Aufenthalt bequem untergebracht werden können. Als weiteres wichtiges Postulat ergab sich das dringende Bedürfnis der Umgestaltung der Wohnungen im Konventgebäude. Der Raum der gegenwärtigen Loggia soll zu Wohnzwecken umgestaltet und im ehemaligen Konventsaal soll ein Werkmuseum



Kircheninneres

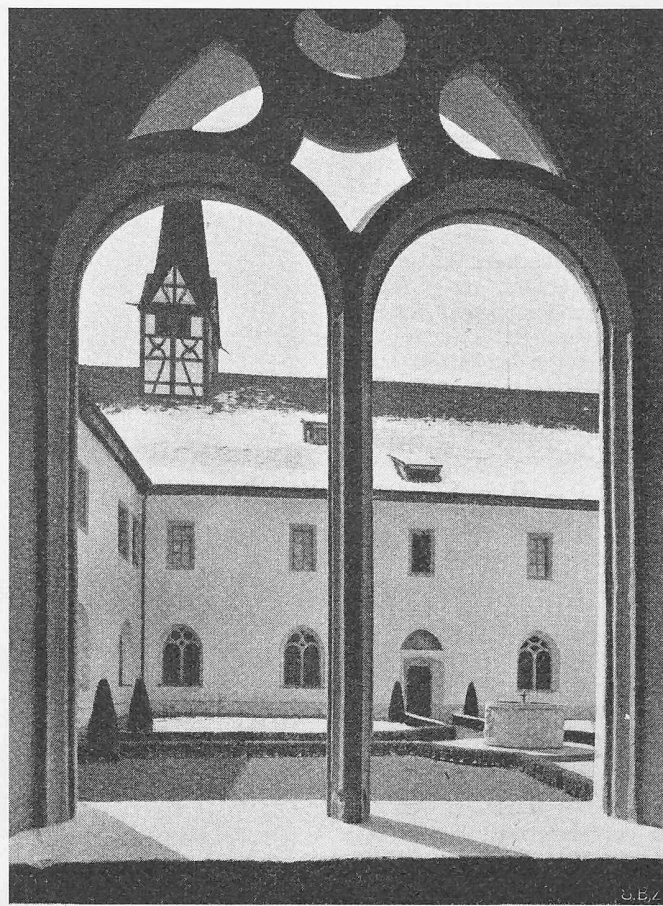
eingerrichtet werden; ferner ist ein Werkarchiv notwendig, und als kulturhistorisch wertvolle Bereicherung soll ein kleines Baumuseum geschaffen werden. Die Verwalterwohnung bleibt bestehen.

Dieses Bauprogramm beansprucht die weitläufigen alten Klosterräume beinahe bis auf den letzten Quadratmeter.

Heute sind grosse Teile des Bauprogramms schon ausgeführt; als wichtigste die Eisenbibliothek und das Gästequartier. Zur Beschaffung dieser Räume wurde der westliche, an die Verwalterwohnung anschliessende Flügel, das ehemalige Gästehaus, umgebaut, das damit zum Teil seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden konnte. Das Programm für die Räume der Eisenbibliothek hat sich aus bescheidenen Anfängen zu ansehnlichem Umfange und zu schöner Reife entfaltet, in vollem Einklang mit der raschen Entwicklung des Bibliothekbestandes. Es zeigte sich, dass viel mehr Raum notwendig ist, als man ursprünglich angenommen hatte. Die erste Massnahme für die Umgestaltung des Gästehauses war der Abbruch der hofseits angebauten Schweineställe und Schöpfe. Damit wurde von Osten her Licht und Luft gewonnen. Das hohe Erdgeschoss wurde unterteilt: im untern Teil sind das Werkarchiv und die Heizung untergebracht, im obern das Gästequartier und das Büchermagazin. Ein neues Treppenhaus



Korridor vor dem Gästezimmer



Kreuzgang, Blick gegen Süden

mit einem Haupteingang erschliesst diesen Flügel. Im zweiten Stock betreten wir durch eine Garderobe den Sitzungssaal und durch diesen den Bibliotheksaal. Anschliessend an diesen finden wir das Zimmer für den Bibliothekar.

Im Sitzungszimmer wurde ein schöner alter Winterthurer Ofen aufgestellt, der den Weg aus der Winterthurer «Steigmühli» über Oesterreich hierher gefunden hat. Eine Nussbaum-Kassettendecke, der grosse Sitzungstisch und weiss geputzte Wandflächen bestimmen im übrigen die Wirkung dieses Raumes. — Im Bibliotheksaal wurde die alte Schaffhauser Tradition der Deckenplastik wieder aufgenommen und durch Bildhauer Walter Knecht in sinnvoller Weise realisiert. Mit Kristalleuchtern und den vollen Bücherregalen ergibt sich eine Gesamtwirkung, die an die grosse Tradition der Klosterbibliotheken erinnert. Ein mächtiger runder Tisch trägt viel zur Raumstimmung bei. Das Bibliothekarzimmer verdankt seine Entstehung der Verpflichtung zur Erhaltung des einzigen Ueberrestes aus dem Klosterbestand vor dem Brand anno 1587. Es kam eine Doppelbogenstellung mit Sandsteinsäule zum Vorschein, umrahmt und zum Teil ausgefüllt mit ornamentalen Malereien in spätgotischen Formen.

Als weiterer Teil des Gesamtprogramms ist der östliche Wohnungsflügel im Konventgebäude auf Grund des Generalplanes umgestaltet worden. Gleichzeitig wurde eine Zentralheizung erstellt, an die die noch umzubauenden Wohnungen angeschlossen werden können. Die Leitung dieser Umbauarbeiten lag in den Händen der Architekten Scherrer und Meyer in Schaffhausen.

Geplant und vorbereitet ist der Umbau der sog. Loggia an der Südfassade. Dieser Umbau soll dem hinter der Loggia liegenden Treppenhaus wieder Licht und Luft zuführen, deren es durch spätere Verbauung beraubt worden ist. Der Raum im ersten Stock wird, wie schon erwähnt, zu Wohnungszwecken verwendet.

Als weiterer Programmpunkt harret der Ausbau des ehemaligen Konventsaaes als Werkmuseum seiner Ausführung.

Bereits eingerichtet ist das Baumuseum. Aufgefundene Architektur-Fragmente wurden mit Plänen, Bildern und Urkunden in einem Raum vereinigt, der an die Klosterkirche anschliesst und offenbar einst sakralen Zwecken gedient hat.

Erwähnt sei die Umgestaltung des Kreuzganges, mit der die Erneuerungsarbeiten begonnen haben. Ein Brunnen von Walter Knecht unterbricht mit seinem Plätschern die Stille dieses Ortes. Der gewölbte Kreuzgang ist trotz seiner Einfachheit auch heute noch eindrucksvoller Zeuge aus der alten Klosterwelt.

Mit den geschilderten Erneuerungsarbeiten ist die Reihe der Massnahmen zur architektonischen Sanierung der Umgebung des Klosters aber nicht abgeschlossen. Die Georg Fischer Aktiengesellschaft liess kein Mittel unbenützt, das zur Verschönerung der weitem Umgebung des Klosters helfen konnte. Der Abbruch des nördlich direkt an die Klosterbauten anschliessenden Bauernhauses wurde schon erwähnt. Ein Chalet, das nicht in die Gegend passte und den prachtvollen Ausblick aus dem Kloster gegen Westen beeinträchtigte, wurde ebenfalls abgebrochen. An die Renovation des Pfarrhauses hat die Georg Fischer Aktiengesellschaft einen namhaften Beitrag geleistet. Ferner wurden die östlichen Nachbarhäuser renoviert, störende Leitungsmaste entfernt, und vor die Stallungen wurde eine Reihe von Nussbäumen gepflanzt. Grosse Bedeutung kommt der Wiedererstellung der südlichen Klostermauer zu, die der ganzen Klosteranlage ihre ursprüngliche geschlossene Wirkung wiedergibt.

Die Erneuerung des Klostergrundes ist eine grosse kulturelle Tat. Sie ist geradezu beispielhaft dafür, wie die Grossindustrie als Kulturträger dort einspringen kann, wo Staat, Gemeinde und Private versagen, dort, wo Kulturdenkmäler, deren Erhaltung zu schwer geworden ist, sonst dem Untergang verfallen. Es gehört aber das kulturelle Pflichtbewusstsein, die Liebe, Freude und Opferwilligkeit dazu, wie sie die Leitung der Georg Fischer Aktiengesellschaft aufgebracht hat. An dieser Stelle sei der Geschäftsleitung und ihrem Architekten, R. Bány, die verständnisvolle Zusammenarbeit wärmstens verdankt.

\*

Die Eisenbibliothek wurde am 3. Mai eingeweiht.

Die Photographien stammen von E. Wolgensinger, Zürich, und vom Werkphotographen GF.



Gesamtübersicht aus Südosten

## Das Kloster Paradies

Arch. MARTIN RISCH



Hofansicht des Westflügels aus Nordosten





Umgebaute Westseite mit Haupteingang



Blick in den Westhof



Treppenhaus im Westflügel

© BZ



Sitzungssaal



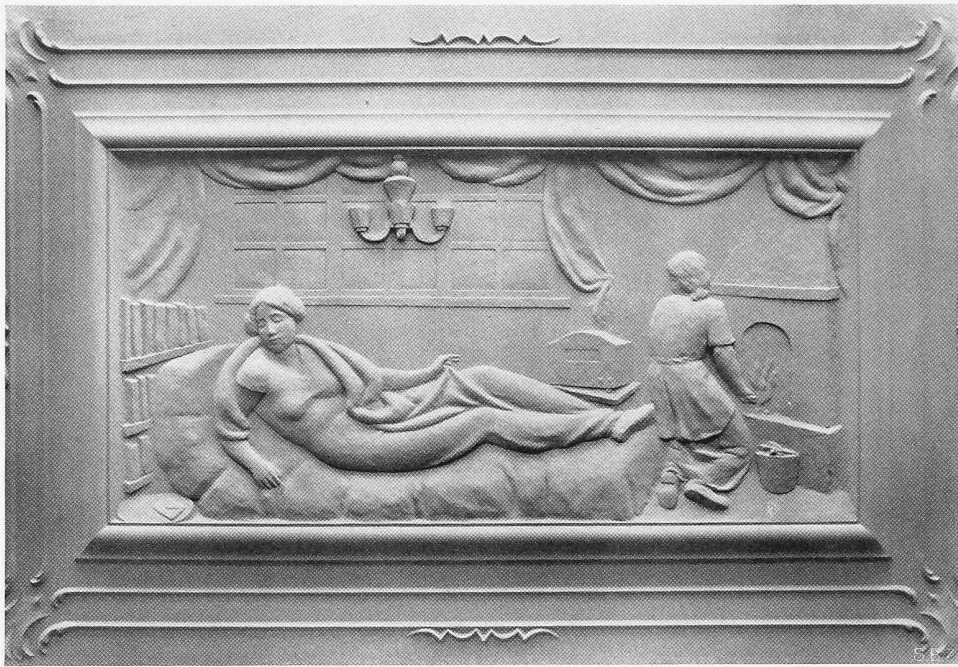
Eisenbibliothek



Bibliothekszimmer mit eingebauter alter Fenstersäule

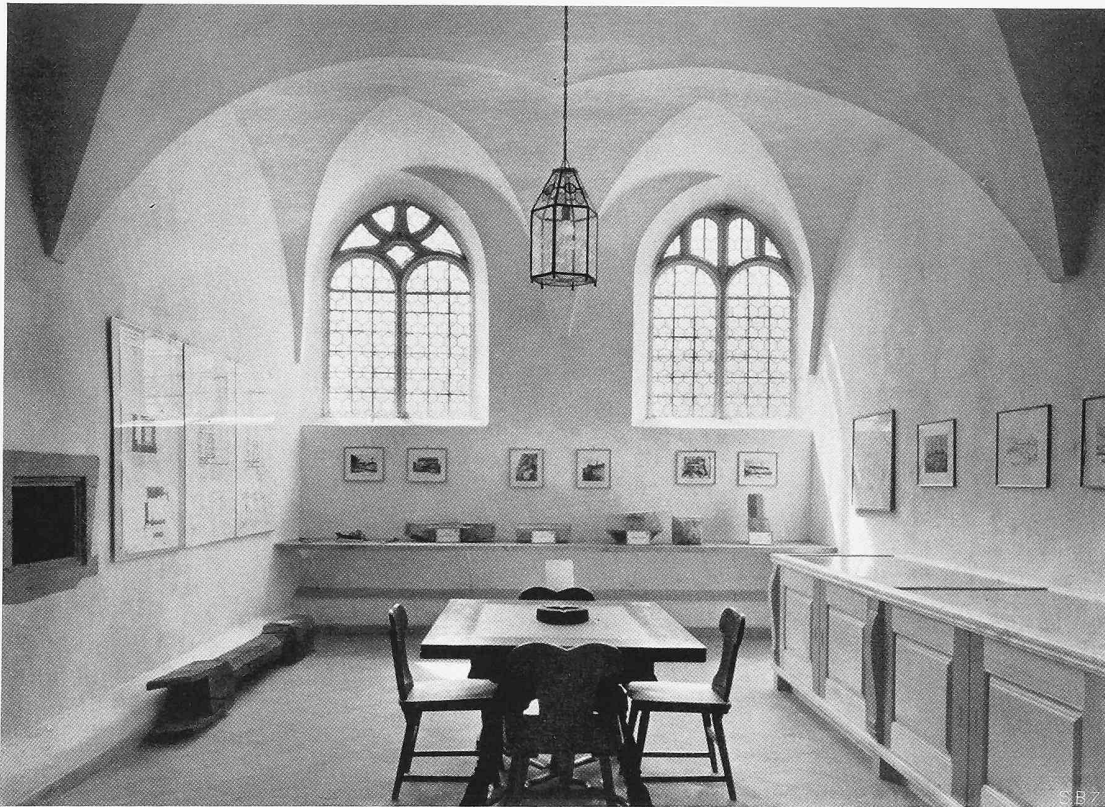


Bibliothekszimmer mit Ueberresten des Klosterbestandes vor dem Brand von 1587

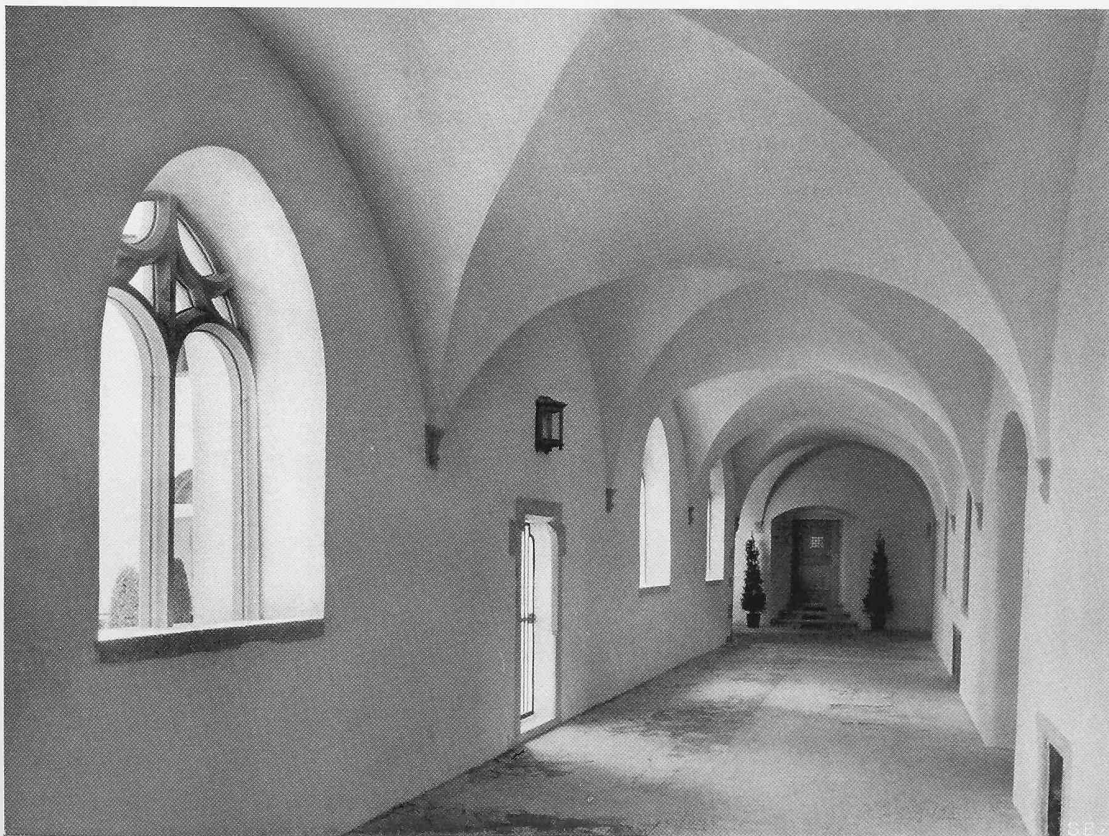


Stuckrelief an der Decke des Bibliotheksaals von Bildhauer Walter Knecht, Schaffhausen





Baumuseum im Südflügel



Blick in den Kreuzgang



Brunnen im Kreuzgang von Bildhauer Walter Knecht



Winterthurer Kachelofen  
im Sitzungssaal,  
gebaut 1653 von Hafner  
Hans Heinrich Graf  
(1589—1653)